

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1921**

1144 (17.4.1921)

D'r alt Offeburger.

Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und ferne.

Nr. 1144.

Ausgabe vom 17. April 1921.

Nachdruck verboten. Preis 50 Pf.

D' Beef.



Reschpekt vor de Hegeremeischer, ihr Pittli. Ihr bruche mi nit für ä Dupp z'halte, wiel ich hittigsdags im Zittalter dr allerhögschte Uffklärung e Kumpliment mach vor dr Sympathie-Doktere. Ihr alli henns doch glesse im Wocheblatt, was z' Altenä jüngsch bassiert isch. Dr Scharfaffeschrank, wo unter Garantie für d' Sicherheit gege Fäürschade und Langfingeri angeschafft woren isch, löst sich vun e paar Räuwer uffwaiche un um e Millijon erlichtere. Dr sott bigoscht meine, daß d' Altener ihri Butterbanknotte eifersüchtig ghüetet hätte mit lutter Argus- odder Ozenauge, fitter d' Znbrecherzuust newedran z' Schutterwald in ere schönä Nacht dr ganz Moneeteschatz vun dr Scharfaff an d' frisch Luft gseht henn — uff Hesch-mi-gsehne. Z' Altenä bruchtig mr sich awer nit in Roschte schürze wege derartige Extravorsichtsmahregle. Es wär dert sogar dr Kaffeeschrank e ganz unnütigs Möwel. Wenn ebbe ebber Gluschte kriägt noch fremdem Egedum, no henn d' Altener nä ball am Krips, ohne daß mr noch lang zuem Schandarm un zuem Schtaatsanwalt lauft. Bekanntlig bringt d' hoch Dwrigkeit meischtebeils gar nix ruß, au d' Bollzeihund sinn immer noch nit gschudiärt gnue, um dr Illwetritsch z' vrwische, wenn d' Bauer dr Nas' noogehn, bis sie dr Schnuppe kriäge un dr Gruch vrliare.

Altenä het halt schu langher dr Borzug vor alle andere Gmeinde, daß dert dr Märli als Sympathie-Dokter für sinni Wissenschaft en Inschtitut gründet het, daß mr dr Deufel banne, alli alti Bräschte dr Mensche kuriäre un gschtohles Guet widder uffindig mache kan. Wo ich dr Ardikel vum Scharfafferaub glesse hab, sagi glich zum Andrees: selli Diäb were nit lang am graubte Gnamis ihr Pläster han, mit em Märli-Räuwerschpruch isch dr Deifel ums Nummluege bannt.

Richtig kuriärt! Mit witter als bis in d' Gegend vun Kehl sinn d' Räuwer gradelt, no isch nä dr Geischt vun Märli erschiene un het sie angeschpaut. Bums, do leisch, babieres Millijönl. Es gäb flügend Blätter, wo dr Wind drmit schpiele kan, falls d' Altener nit schnell dr Dobe drufflege. Un sie henn ihri Hamschsterbanknotte widder zuem Depo in 's Trudeni brocht, ohne vum Schtaatsanwalt 10000 Märkli Funderlohn drvon abziäge z'losse. Alles het mit em Schiller iengschtimmt ins Freudeliäd:

Was den großen Ring bewohnet,
Huldige der Sympathie!

Vor eme Viärteljohrhundert sinn uf dr Offeburger Scharfaff au e Hufe Wertbabierli vrschwunde, diä mr bisher no nit gfunde het, wiel Kainer em Altener Dokter d' Ehr andhuen will, sinni Hegeresucht in Anspruch z' nemme. D' Schtadtcaff hätt unter dr Wirtschaft vum Kriminalverband au so e Hellsehner noch em Altener Muschter bruche sinne, vun wege dr Mucke. Awer hittigsdags hemmer doch anderscht-gmodelti Zueschtänd. Do leihe uff em Rothuus ganzi Schtöß schtädtischi Wertbarierer zur Emmission unenander, vun denne d' Offeburger sage, diä sinnten us gschtohle were: alti Gasrechnunge un ditto für schtädtische Erdpffel, wo mr gar nit kriägt henn. Do dhuen mr gern uff dr Sympathie-Dokter vrsiechte. Meinener nit au, Pittli?

Abrobo! Wiel i grad 's Altener Kapitel uff dr Röll hab, muß ich nolens volens noch ä Gsekli hintedranflicke un um Erküßi bitte, wiels mit em Thema Sympathie nit grad zsammebaßt. Es het sich e milder Gottliäb vun Altenä in dr Kreishauptschadt Bohnsburg niederglosse trotz unserer elende Wohnungsnot. In ä engi Junggellebud niengzwängt, kann dr Gottliäb kei eigener Huhhalt führe un kriägt halt au kaini Kohle gliest. Do zündet 'r sien Pfiffli an un wärmt, wenn's kalt isch, d' Dowe dran.

Wo mr unlängsch emol so e kühler Dag noch eme Gwitter kriägt henn, wurd widder dr Glowe vun dr Wand glangt un mit Altener Blattrippe iengheizt, daß dr Rauch zuem Naselamien rußschäkt als Gedankewärmer. Im Lieb drinne macht sich awer d' absührend Wirkung vun ere Bräfeldung geltend un sie kummediärt mit em Alte Offeburger em Gottliäb: aß de kalöpperisch!

Er schiäbt schnell sien warmer Nasewärmer in dr Schowesack un löst sich uff em Thron nieder, wohin alli gekrönti un ungekrönti Schterblici zittewies laufe müesse. Awer einmol schmeckt dr Gottliäb e Rauch. Er meint, es sei nix Ußerordentligs, es käm jo nit vum Fäür. Wo's awer in dr Schenkelgegend anfängt, immer schtärker heiß z' were, un ball druff vor dr Kabinettsschür e Schtimm ertönt: Fäürjo, do drinne brennts! —, do erhebt sich dr Altener Thronbesitzer. Es isch kai Kamien- un kai Kellerbrand, dr Mucke glunzt wiä Zundel vun wegen dr Dawakspiff.

Dr Gottfried regt sich wege dere Brandschtiftung nit uff un sait, indem er 's Pfiffli bußt, zuem Loschieherr: Gehn doch nuß in d' Kasern zuem Inscheniär Deschterlein un bschtelle e Fäürlöschcher „Minimax“ für dr Fall, daß dr Thron widder anzunde wurd.

Was dr Minimax gege dr Fäürschade, deß isch e Boschtkart gege 's Awerhandnemme vum Ungezieser im Huus. So lieft mer im Ortenauer, daß dr Herr A. Lütgens in Offeburg

„Wanzen, Käfer, Ratten und Mäuse vertilgt. Postkarte genügt.“

Was doch so e Boschtart für e gueti Waff isch gege unseri Feind! Bschteht au Frantadurzwang un in wellere Schproch mueß mr d' Viecher anrede? D' Schwowekäfer in dr Quetter-schproch, d' anderi awer hochdütsch noch em Fauscht:

Berschwind in Flammen, Salamander!
Bring häusliche Hilfe, Incubus, Incubus!

Wenn i noch zue de Boschtarte ebbis proge derf: sitter 's Briäsbordo so sündedhüer woren isch, schafft 's dütsch Reich ganz anderi Briäsmarke an. D' Germania wurd in Abgang defrediert, wiel sie zue de Wiebslitt ghört, un es lumme jek gleich drei Mannsbilder uffs Marke-Dabeet. — Rege Euch deswege nit uff, sait's Aedel geschtert, mr henn jek lang gnue d' Germania uff dr Hinterstitt abgschleckt, sie geht gwiß mit eme suufere — Gwiße in dr Ruehsthand! Meinener nit au, Littli?

Die städtische Milchzentrale

wird vom Bürgerausschuß wegen ihrer Existenz eine wichtige Entscheidung fordern. Durch den Zwang der Kriegsnot ist sie hier entstanden, ihr Fortbestehen auch in der Friedenszeit des schweren Wiederaufbaues bleibt eine Notwendigkeit. Denn dieses neuzeitliche kommunale Institut gehorcht einem wichtigen Gebot der Gesundheitslehre. In unserer Zeitschrift schon lange energisch gefordert, wurde dann die bescheidene Einrichtung der Zentrale gegen unberechtigte Angriffe solcher Leute geschützt, die für die hohe Bedeutung des Schutzverfahrens kein Verständnis oder ein persönliches Gegeninteresse hatten. Die Direktion läßt jetzt Belegungen ergehen und sagt über die fachgemäße Behandlung:

Die Milchzentrale hat sämtliche ihr von auswärts in die Stadt eingebrachte Milch auf ihre Beschaffenheit allgemein zu prüfen, von ihren Schmutzteilen zu reinigen, zu pasteurisieren und tief zu kühlen. Wenn man den Schmutz sieht, der aus der Milch entfernt wird, ist man über die Notwendigkeit der Behandlung der Milch nicht mehr im Zweifel. Wenn man ferner auch die Euter- und sonstige Krankheiten der Kühe kennt und weiß, wie leicht die Möglichkeit vorhanden ist, daß solche Ansteckungsstoffe in die Milch geraten und die menschliche Gesundheit schwer schädigen können, so hat man die unbedingte Pflicht, Vorkehrung zu treffen, daß diese Gefahr, die dem menschlichen Körper dadurch droht, möglichst beseitigt wird. Die Milch ist ein Hauptnahrungsmittel für Kinder, Kranke und alte Leute. Die Tuberkulose hat in den letzten Jahren infolge der Unterernährung ganz erschreckend unter der Menschheit zugenommen.

Eine weitere Aufgabe ist die finanzielle Beschaffung und örtliche Verteilung der Milch, die nach der Aufhebung der Zwangswirtschaft nicht an Bedeutung verliert. Mit der Beibehaltung der Zentrale sind die städtischen Händler nun einverstanden. Zur finanziellen Seite sagt die Direktion:

Die Zentrale wird kein Sorgenkind der Stadt werden; sie führt auch keine wesentliche Verteuerung der Milch herbei. Man rechnet erfahrungsgemäß mit einem Satz von 4—5 Pfennig auf den Liter.

Durch die rationelle Verarbeitung der Milch und durch den Verkauf von frischer, guter Molkereiprodukte (Joghurt und Käse für Kranke) wird der größte Teil der Unkosten gedeckt. Durch die Zentrale wird die Milchversorgung der Stadt, die Beschaffenheit der Milch und der Milchpreis auf eine rechte und gesunde Basis gebracht werden. Jeder Arzt, der die Tätigkeit einer Milchzentrale mit ihren neuzeitlichen Einrichtungen kennt, wird es gerne bestätigen, daß die Zentrale vom hygienischen Standpunkte aus, eine der notwendigsten Anstalten ist.

Wir stimmen überein mit dem Worte des Herrn Dr. Haas: daß die kommenden Generationen dankbar sein werden für die Errichtung einer modernen Zentrale.

Offenburger Allerlei.

Die gute Anastaas schneit dem Frühling auf die Nas'. Und es war überall eine Weißheitspracht, da Alles zugleich blustete. Nur der Hochwald stund wie ein schwarzer Peter mitten im glänzenden Reiche. Da kam am Freitag nach einem tausenden Luftkrieg der launische April an die ihm so lange vorenthaltene Herrschaft. Ein Schneegestöber deckte die Tannen mit Kreideweiß ab. Das Wetterglas zeigte auf Null. Der Kampf brachte schon am Donnerstag ein Staubgetrieb, das den Atem vergiftete. Dem Sturm half das Riedautogefährt, die Hauptsträcker einzustäuben. Endlich der ersehnte Regen!

Dem Offenburger Reichsschultheißen kann das Poestalbum der Bohneburgia einen großen Raum gewähren für solche Gedichte, welche einst zur Ehrung dieser Stadt-

väter verfaßt und teilweise veröffentlicht wurden. Vor 110 Jahren bestieg der letzte Regent der ehemaligen freien Stadt Offenburg den Bürgertron. Zur hohen Festlichkeit entstand ein Hymnus, umfassend acht vierzeilige Strophen mit der Widmungsüberschrift:

Seiner Hochwohlgeboren
dem
Herrn Leopold Witsch
des alten Rathes, Zwölfer und Städtmeister
am Tage Seiner Vorstellung

als
Reichsschultheiß
der des Heil. Röm. Reichs freien Stadt zu Offenburg
den 23. Hornung 1801.

Gewidmet von der Bürgerschaft daselbst.

Der demütige Geist jener Bürgerschaft verherrlichte diesen emporgewachsenen Rathsherrn unterthänigst als den die Herrscherpflichten ausübenden, das Ruder der Regierung entschlossen ergreifenden Hocherwählten, dem die Themis ihre Wage und das gezückte Racheschwert reicht, während die scheugewordene Tugend mit betrübtem Blicke zu ihm hinaussieht, der als Auserwählter des Schicksals gepriesen wird.

Schon vorher in bedrängten Zeiten,
Wo er sich allem unterwarf,
Kommt jeder schon von ferne deuten,
Was man sich noch versprechen darf.

Die Einleitung des Hymnus verleiht diesen glänzenden Erwartungen folgenden Ausdruck in unreinem Deutsch:

Es stieg im goldnen Stahlgewande
Der Wahltag vom Olimp herab,
Der dem verwaisten Vaterlande
Ein Oberhaupt und Vater gab.

Ihm jauchzen Herzen froh entgegen,
Die ganz von Bürgerwohlstand glüh'n;
Denn tausend Glück und Heil und Segen
Wird uns in seinem Schooße blüh'n.

Die Prophezeiung, daß dem Stadtpotentaten „des Nachruhms Tempel offenstehn wird“, erfüllte sich insofern, daß 100 Jahre danach die Stadt Offenburg einer Straße im neuen Nordwestviertel den Namen des einstigen Vaters Witsch verlieh. Das Einwohnerbuch sagt dazu: „Seit 1900. Nach dem letzten Reichsschultheißen“.

Der Städtmeister Witsch gilt als Schöpfer der städtischen Allee, welche über dem Pfalz Keller mitten in der Hauptstraße als stolze Zier Offenburgs 1892 dem Patriotismus zum Opfer fiel, der dort das Kriegerdenkmal aufrichtete und den Spazenhain fällte.

Sein Vorgänger auf dem Bürgertron war Franz Georg Rienecker, der schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts vom Offenburger Städtmeister zum Reichsschultheiß ernannt und später in den österreichischen Adelsstand erhoben wurde. Als dieser „Ober“ sein halbhundertjähriges Amtsjubiläum dahier feierte, veranstalteten die Offenburger eine großartige Rieneckerfeier mit Festakt, Tanz, sogar mit italienischer Nacht unter der Allee auf dem Marktplatz zur Jahreszeit, da die jungen Lindenbäume blätterlos stunden — vielleicht ihre Schneehaube trugen — am 26. Jänner 1795. Zu diesem Feste erarbeiteten die Poeten die Massenproduktion eines maßlosen Versmaßes.

Wenn alle Lobpreisungen und Verherrlichungen, in welchen die Poesie ihren Dank namens der Bürgerschaft zum Ausdruck brachte, den wahren Gefühlen der Offenburger entsprachen, dann muß der Schultheiß ein Halbgoit von außerordentlicher geistiger Begabung, glücklicher Tatkraft und glühender Menschenliebe gewesen sein.

Wir fühlen heut entzückt, was du, erhab'ner Mann,
Seit einem halben Säkulum getan!
O könntest du in uns're Herzen schauen,
Du fändest nur dein Bild und zärtliches Vertrauen.
Die Herrscherwissenschaft und Künste
Verkünden des Unsterblichen Verdienste.
Ihm reicht heut' eine deutsche Bürgerkrone
Die Göttin des Verdienstes lächelnd dar.
Ja strable lange noch an uns'rer Spitze,
Um dich dem Glücke Offenburgs zu weis'n,
Der Industrie, des Handelsgeistes Stütze
Und Aller Wonne, Aller Stolz zu sehn!

Unser Mitbürger Professor Dr. Ernst Baker besitzt die Beschreibung dieser Jubelfeier mit der gesamten Dichtergabe des Barnab. In der zu erwartenden Veröffentlichung wird auch mitgeteilt werden, daß der deutsche Dichter Joh. Wilh. Ludwig Gleim (geb. 1719, gest. 1803) die Verdienste dieses vorletzten Offenburger Reichsschultheißen durch eine Buchdedikation feierte, die er 1798 übersandte.

Gambetta's Geburtstag ist nun festgestellt durch die freundliche Mithilfe der Herren von der amtsgerichtlichen Registratur. Unser Bürger-Original hat seinen Geburtstag nicht gekannt. „Als der Vater den Zwetschgenbaum auf die Matt im Zell setzte, bin ich geboren“, pflegte Anselm Margetto zu sagen. Es ist heute noch eine Wiese am Bächlein im Kuhlager nach der Familie genannt, mit welcher wahrscheinlich der im Jahre 1781 verzeichnete Bartholomäus Marchetto in Zusammenhang gebracht werden darf.

Nun verzeichnet das Kirchenbuch der Pfarrei Weingarten, daß am 16. Juli 1837 in Weierbach geboren wurde: Anselm Bafzler, unehelicher Sohn der Theresia Bafzler daselbst. Aus den Akten des Nachlassgerichtes Offenburg erfahren wir, daß unser Mitbürger Johann Margetto, Metzger, der im Alter von 50 Jahren am 14. März 1862 starb, mit einer Theresia Bafzler verheiratet war und folgende ehelichen Nachkommen hatte: Anselm 24 Jahre alt, Carl 17, Carolina 11 und Franziska 8 Jahre alt.

Daraus folgt, daß die Theresie den Anselm in die Ehe mitbrachte. Als der Vater Margetto starb, befand sich Anselm, der das Bäckergerwebe gelernt hatte, an unbekanntem Orte auf der Wanderschaft. Da kein Vermögen vorhanden war, ist durch die Abwesenheit des einzigen volljährigen Kindes auch keine Hemmung im Teilen entstanden. In die Wanderjahre Gambettas fällt die Zeit des italienischen Krieges, in welchem er bei Solferino zu Johannis 1859 unter den Sardinern mitgekämpft haben will. Jedenfalls hatte das Original eines Zwergmenschen als Handwerksbursche sich tapfer durch südliche Länder gekämpft.

Ein hiesiger Altstoffburger, der die Witwe des Johann Margetto gut kannte, erinnert sich an das geflügelte Wort, das er erstmals aus ihrem Munde vernahm:

„Wenn einer Frau der Mann fehlt,
so ist sie gepußt und gestreht.“

Eine Tochter derselben war mit dem ehemaligen Gastwirt Ludwig Dathe verheiratet, welcher dem ersten hiesigen katholischen Gesellenhause in der Pfarrstraße (Gottwald'sches Hintergebäude) als tüchtiger Verwalter vorstand.

Standesamtliches. Dem vom hiesigen Standesamt dem Reichsgesundheitsamt in Berlin zu erstattenden Bericht entnehmen wir über den Monat März folgende Tatsachen: Lebend geboren wurden 26 Knaben und 17 Mädchen, zusammen 42; darunter 4 uneheliche. Totgeboren sind 2 Knaben und 1 Mädchen, zusammen 3; darunter — uneheliche. Gestorben sind 12 männliche und 23 weibliche Personen, zusammen 35; darunter 4 Kinder unter 1 Jahr.

Ein städtischer Grundbesitz im Anschnitt. Nachdem das große Areal der ehemaligen Infanteriekaserne wieder als uneingeschränktes Eigentum an die Stadt Offenburg zurückgeführt ist, beginnt nun die Aufteilung an die Privatspekulation. Nach dem Stadtratsbericht ist „grundsätzlich genehmigt“ worden, daß das von der Firma Dierks und Wroblewski gemietete Gebäude (ehemaliges Exerzierhaus) an die Pächter verkauft wird. Nachdem dieser Anschnitt grundsätzlich erfolgt sein wird, darf man anderen Interessenten nicht verwehren, wenn sie auch ein Segment aus dem Areal herausgerissen haben wollen. Das Familiengebäude der früheren Maschinengewehrabteilung würde sich für ein städtisches Pfandhaus geeignet haben. Es kann nun später einmal grundsätzlich zur Privatvilla werden. Das nennt sich moderne städtische Grund- und Bodenpolitik.

Ein Markt-Eier erbittet unsere Krankenhäuserverwaltung von den Hühnerhaltern unserer Bezirksgemeinden, um dadurch dieser Anstalt, die auch von der Landbevölkerung hochgeschätzt ist, eine zeitgemäße Unterstützung zu gewähren. Es sei Aufgabe der Bürgermeisterämter, die Herzen der Bauern im Interesse der Kranken wachsam zu machen, was auch beim Hinweisen auf die herrliche Blütezeit nicht schwer fallen dürfte.

Indessen ist in manchen Gegenden der Eierpreis überhaupt auf eine Mark und darunter gesunken.

Eine Podium-Vorschuhung ist im Unionsale für große Konzertveranstaltungen nötig. Die Stadt läßt eine solche Einrichtung auf ihre Kosten (3700 M.) herstellen und gewährt sie den einzelnen Vereinen um 200 Mark Miete. Am Donnerstag bei dem großen Konzert zugunsten der Kinderferienkolonie wird erstmals die Verlängerung der Bühne vorgenommen. Möge die Einwohnerschaft den Zweck durch

zahlreichen Besuch fördern. Der Ertrag kommt ausschließlich hiesigen Kindern zugute.

Die städtischen Arbeiter haben zugestimmt, daß das auf 1. April gekündigt gewesene Lohnabkommen bis 1. Juli verlängert wird.

Der allgemeine Schulabschluß zur Osterzeit ist eine Errungenschaft, um die seit Jahrzehnten gekämpft worden war. Was als etwas Unmögliches bezeichnet wurde, ist nun ein Ereignis, das man als Fortschritt in den Kauf nimmt.

Aus der Oberrealschule sind nach bestandener Schlußprüfung 6 Schülerinnen und 22 Schüler geschieden, darunter aus der Stadt Offenburg die folgenden: Emil Adler, Paul Ahmus, Hans Böhringer, Franz Burda, Willi Bühler, Wilhelm Deuchler, Gertrud Dill, Otto Eichin, Joseph Frey, Eva Kühnast, Paul Länle, Alfred Mayer, Flora Mayer, Willy Schentel, Max Schmid, Franz Schulz, Willy Weiber.

Von der Industrie. Wir haben wiederholt auf die günstige Entwicklung der Textilindustrie an hiesigem Platze hingewiesen und entnehmen nun der amtlichen Bilanz-Veröffentlichung der Spinnerei und Weberei Offenburg über das Geschäftsjahr 1920 folgende Ziffern. Aus dem rund 1070000 M. betragenden Reingewinn wird eine 12prozentige Dividende gewährt nach Abkreibungen von 170000 bzw. 145000 Mark zum Reserve- und Dispositionsfond, von 150000 Mark zur Arbeiterunterstützungskasse und unter Vortrag von 63000 Mark auf neue Rechnung. Der Reingewinn hat sich gegenüber dem Ergebnis des Vorjahres stark vervielfacht.

Die Brauerei vormals M. Armbruster u. Cie. (A.-G.) hat im Geschäftsjahre 1919/20 nach Abschreibung von 44500 Mark auf Anlagevermögen den noch verbleibenden Reingewinn von 35000 Mark zur Verteilung einer 4prozentigen Dividende (40 Mark für jede Aktie) verwendet und ferner unter Zuziehung des vorjährigen Gewinn-Vortrages 6700 M. auf neue Rechnung vorgetragen. Gegenüber dem Vorjahre war der Bierabsatz bis Herbst 1920 etwas geringer, erhöhte sich aber mit der im Oktober erteilten Genehmigung zur Herstellung eines 8prozentigen, wohlgeschmeckenden Vollbieres. Zur Verminderung des Immobilienkontos trug die Veräußerung von 11 Wirtschaftsanwesen mit gesicherter Bierlieferung bei. Von drei hiesigen Brauereien übernahm die Firma vorm. Armbruster u. Cie. die Dauerkontingente, wodurch im laufenden Jahre eine Zunahme des Bierverkaufes zu verzeichnen sein wird.

Der Mieterverein fand für seine zum Abschluß neuer Verträge vorgeklagten Richtlinien beim Stadtrat kein Verständnis. Alles bleibt nun dem Einigungsamt für die besonderen Streitfälle vorzuenthalten.

Genossenschaftliches. Nach einer vorbereitenden, vom Gewerbeverein veranstalteten Besprechung ist hier eine „Gemeinnützige Handwerker-Baugenossenschaft G. m. b. H.“ zum Wohnungsbau unter Beitritt von 45 Mitgliedern gegründet worden und zwar gemäß dem Karlsruher Statut. Die Stadt soll Teilhaberin der meisten Geschäftsanteile (zu 500 Mark) werden und für die Beschaffung des Betriebskapitals besorgt sein.

Die Warenversorgungsstelle deutscher Gewerkschaften (Bez. 1.) hat die bisherige Schubverkaufsstelle der freien Gewerkschaften Offenburgs übernommen und erweitert den Warenbestand im Hause der Steinstraße.

Die hiesigen freigewerkschaftlichen Arbeiter haben soeben eine G. m. b. H. gegründet unter der Firma „Genossenschaft Gewerkschaftshaus Offenburg“, um dadurch eine Gastwirtschaft zur Unterbringung der den gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Organisationen angehörenden Genossen zu erhalten. Der Geschäftsanteil des einzelnen Mitgliedes beträgt 100 Mark; es ist eine Beteiligung mit dem hundertfachen Betrag gestattet. Wegen Ankauf der hiesigen Trinkwirtschaft sind schon Unterhandlungen geführt worden.

Eine schwer geprüfte Mutter schloß ihre Augen zur ewigen Ruhe. Aus Freiburg, ihrem letzten Wohnort, kommt die Trauerkunde, daß Frau Emma Grüninger, die Gattin des Oberamtsrichters Dr. Hans Grüninger, ihren geliebten Sohn als weiteres Opfer des Krieges im Tode nachgefolgt ist. Diese Nachricht wird hier, wo die Verstorbene lange Jahre gelebt und auch ihre sieben Söhne liebevoll erzogen hat, herzlich bedauern ausgelöst. Zwei Söhne, Konrad und Burkhard, wurden der Familie Grüninger entzogen, der eine fiel bei Ypern, der andere ruht drüben im Oberelsaß am Hartmannsweilerkopf. Um das Leben eines Dritten, der ausgezogen war, mußte die Mutter jahrelang bangen und ringen. Mit antiker Größe erduldet sie die Schicksalsschläge. Fünf Söhne stehen mit dem Vater trauernd am Grabe, das sich, dem Wunsche der Verstorbenen entsprechend, still über der treuen Gattin schloß. „Dr. alt Offenburger“ brachte vor Jahren das herzige Gedicht ihres Gatten: „Meine Kinderstube“ (Gedichtsammlung „Aus den Bergen der Heimat“), da die Familie Grüninger 6 Söhne gleichzeitig auf das Gymnasium sandte.

In den letzten Friedenstag des Jahres 1914 wurde der unbegreifliche Professor Ludwig Stuber, Direktor der Höheren Mädchenschule, von einem zahlreichen Trauergefolge zu Grabe geleitet. In aller Stille betete die engere Familie heute früh seine treue Lebensgefährtin, die Altessenburger Bürgerstochter Fanny Henco neben ihm zur letzten Ruhe, so wie sie es wünschte. Eine schwere Lebenszeit fand mit diesem Leben ein Ende, das seit dem Tode des Gatten und der Eltern die Ruhe erlebte. Eine einzige Tochter und drei Enkelkinder sind das lebende Andenken an die verehrte Offenburgerin.

Personalien. Die Prüfung für das höhere Lehramt bestand Fräulein Elise Jakob, die Tochter des hiesigen Dekans. Die junge Lehramtspraktikantin beehrte hier das Gymnasium von unten auf und gehörte zu den letzten Friedensabiturienten des 30. Juli 1914.

Pfarrer Dr. Hallier, ausstillungsweise beim evang. Pfarramt dahier beschäftigt, erhält Anstellung in Offenbach a. M.

Briefkasten des Alten Offenburger.

Z. hier. Es ist uns bekannt, warum der hiesige Arbeiterfängerbund sich an dem Wohltätigkeitskonzert nicht beteiligt. — Man kann Ihrem Vorschlag nur zustimmen, daß einmal ein Werk für Gesang und Orchester aufgeführt werden sollte. Wir schlagen vor, etwas von unserem Meister Carl J. J. zu wählen. Lange ist's her, seit

die Concordia eine J. J. Cantate für Chor, Solostimme und Orchester uns geboten hat.

Marie in Schleswig-Holstein. Die Sendung ist wiederholt als unbestellbar zurückgekommen. Da hörten wir mit Bestellung auf. Die Abrechnung ist bis 1. Oktober 1920 glatt. Nachlieferung der fehlenden „Alten“ kann erfolgen. Gruß!

Statt jeder besonderen Anzeige.

Freunden und Bekannten die Mitteilung, daß wir heute unsere am 14. ds. Mts. verstorbene liebe und treubesorgte Mutter, Großmutter und Schwester

Frau Franziska Stuber geb. Henco

ihrer Wunsche gemäß in aller Stille bestattet haben.

Offenburg, den 16. April 1921.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Gretel Lichtenauer geb. Stuber.

7223

KONZERT

zu Gunsten der örtlichen städtischen Kinderhilfe

Donnerstag, den 21. April 1921
im Union-Saale

veranstaltet von den Männergesangsvereinen **Badenia, Concordia** und **Eintracht** sowie dem **Orchesterverein** unter gütiger Mitwirkung von Frau **Ilse Tonhausen** (Sopran).

Eintrittspreise: Loge 10 M., Sitzplatz 6 M. (Saal und Seitenbalkon), Stehplatz 3 M.

Der Mildtätigkeit sind keine Schranken gesetzt. 7222
Vorverkauf in den Buchhandlungen Roth und Trube.

Saalöffnung 7 Uhr. Beginn 8 Uhr.

An der Abendkasse werden Programme à 1 M. abgegeben; der Reinertrag fließt dem gleichen Fond zu.

Stadt. Badeanstalt (früher Bad Ries).

Werktags nachmittags von 12—7 Uhr. Samstags von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. An Sonntagen vormittags von 9—12 Uhr.

Badetagen.

Warmbad	M. 2.—
Fichtennadelbad	M. 4.—
Kohlensäurebad	M. 4.—
Warme und kalte Dusche (gemischte Dusche)	M. 1.50
Massage, anschließend an ein Bad	M. 3.—
Fußpflege, anschließend an ein Bad	M. 3.—
Massage ohne Bad	M. 4.—
Teilmassage ohne Bad	M. 2.—

7136

Aufruf!

Der Zeitpunkt ist gekommen, wo wir an die würdige Ausstattung unseres Ehrenfriedhofes herantreten müssen. Eine größere Kom-

mission, die wir zur Beratung der Angelegenheit berufen haben, ist über die Art der Ausstattung in der Hauptsache einig geworden. Die Einzelgräber sollen einen einfachen Grabstein erhalten und ein Denkmal soll die Namen der auf dem Friedhofe Ruhenden und die Namen derjenigen

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Ged, Offenburg.

Offenburger aufnehmen, denen es vom Schicksal verjagt geblieben ist, in heimatlicher Erde gebettet zu werden. Zur Durchführung stehen uns aus Sparkassenüberschüssen und aus einer Zuwendung vonseiten des **Roten Kreuzes** einige Mittel zur Verfügung. Diese sind jedoch unzureichend. Wir glauben deshalb zunächst den bewährten **Freigebigkeitssinn der Bewohner unserer Stadt** anrufen zu dürfen und richten an Alle, die es machen können, die Bitte, daß sie uns Spenden zu dem bezeichneten Zwecke zuwenden mögen. Gewiß sind hierzu diejenigen gerne bereit, denen das herbe Leid, den Sohn, den Bruder oder Vater in dem großen Kriege haben hingeben zu müssen, erpart geblieben ist. Die Spende soll selbstverständlich eine **freiwillige** sein; wer wegen anderer unvermeidlicher Ausgaben ein Opfer nicht auf sich nehmen kann, soll hierzu nicht gedrängt werden. Aber auch die **kleinste** Zuwendung wird uns willkommen sein, da es nicht in erster Reihe auf die Größe der Gabe, sondern vor allem auf die Gesinnung ankommt, in der diese gegeben wird.

Zur Entgegennahme von Spenden haben sich die hiesigen Banken (Vorschußverein, Filiale der Rhein. Kreditbank und der Südd. Diskontogesellschaft A. G., Filiale Offenburg, Hund) und die Sparkasse bereit erklärt. Auch die Sparkasse nimmt Gaben entgegen.

Offenburg, den 12. April 1921.

Der Stadtrat.

7218

Stadt. Volkstüche.

Ab 15. April ds. J. tritt eine Ermäßigung der Essenspreise ein und zwar beträgt der Preis für das Mittagessen M. 2.20 statt bisher 2.50

" die Abendessen	" 2.—	" 2.50
" die Gemüseportion	" —.80	" 1.—
" " Suppen	" —.40	" —.50

Kartensabgabe für Mehl unerlässlich. Auch an fleischlosen Tagen ist der Preis für das Essen derselbe. 7221

Frauenverein Offenburg.

Die verehrlichen Mitglieder werden zu einer

Mitglieder-Versammlung auf Montag, den 18. April 1921, abends 8¹/₄ Uhr in den Rathausaal (2. Stock, Zimmer 15) freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht und Verkündigung der Rechnung von 1920.
2. Neuwahlen.
3. Wünsche und Anträge.

Der Vorstand:

Frau Marie Glamier. 7226

Jahrmarkt Offenburg

Die Vergebung der Standplätze für den Jahrmarkt Offenburg (Krämermarkt) findet am

Samstag, den 30. April, nachmittags 2 Uhr an Ort und Stelle statt.

Der Stadtrat.

7219

Tuberkulose-Beratungsstelle für Stadt und Bezirk Offenburg.

Unentgeltliche Beratung jeden Mittwoch nachmittags von 5—6 Uhr im früheren Garnisonlazarett Offenburg. 7222